



## 39. FACHTAGUNG PROSTITUTION Hamburg, 17.-19. April 2008

---

# Gemeinsamkeiten und Differenzen im Kontext von Migration und Sexarbeit

UNTERSTÜTZT VON  
Bezirksamt Altona | Sicherheitskonferenz Altona  
BSG | Hamburger Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz  
ver.di

IN KOOPERATION MIT  
umdenken | Politisches Bildungswerk, Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.

TAGUNGsort  
Kolibri | Zentrum für stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit  
Hein-Köllisch-Platz 12 (St. Pauli), 20359 Hamburg



## Gemeinsamkeiten und Differenzen im Kontext von Migration und Sexarbeit

Amnesty for Women e.V. | TAMPEP-Deutschland, Phoenix e.V., LEFÖ | TAMPEP-Österreich, Maiz  
Unterstützt von: Bezirksamt Altona | Sicherheitskonferenz Altona  
Hamburger Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG)  
ver.di

In Kooperation mit umdenken, Politisches Bildungswerk, Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.

---

Tagungsort: KÖLIBRI | Zentrum für stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit  
Hein-Köllisch-Platz 12 (St. Pauli), 20359 Hamburg

---

### Donnerstag, 17. April 2008

- Bis 13.00 Uhr      Anreise und Begrüßungskaffee
- 13.00 - 14.00      Eröffnung und Begrüßung durch die Organisatorinnen  
Amnesty for Women, context, Phoenix, LEFÖ, Maiz  
- Frau Dr. Liane Melzer (Bezirksamt Altona)  
- Frau Nicole Dirks-Wetschky (BSG)  
- Frau Dr. Verena Lappe (ehemalige GAL Abgeordnete und Vizepräsidentin der Bürgerschaft)  
- Organisatorisches
- 14.00 - 14.30      Kennenlernen, Wanderungen im Raum, Einstieg ins Thema
- 14.30 - 16.00      Kleeblatt - Reflexion der zentralen biografischen Prägungen (Arbeit in Kleingruppen, im Plenum)  
Trainerinnen: Judy Gummich (Berlin)
- 16.00 - 16.30      Kaffee-/Teepause mit Kuchen
- 16.30 - 17.15      Dialog über zentrale Kategorien von Rassismus mit anschließender Diskussion  
Referentinnen: Judy Gummich (Berlin) und Christiane Howe (Hamburg)
- 17.15 - 18.30      Interaktive Reflektionen zu den Themen grundlegende Werthaltungen und Rassismus  
Trainerinnen: Judy Gummich (Berlin)
- 18.30 – 19.30      Wandelhalle, Austausch/Informationen der Städte/Regionen, Geselliges
- Ab 19.30 Uhr      Offener Abend

### Freitag, 18. April 2008

- 9.30 – 10.30      Positive wie negative Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis (Arbeit in 4 Kleingruppen)  
Konkretes Aufzeigen und Benennen von gelingener Umsetzung in der:  
‡ Gruppe 1 - interkulturellen Zusammenarbeit und  
‡ Gruppe 2 - in der Beratungsarbeit  
Konkretes Aufzeigen und Benennung von Problemen in der:  
‡ Gruppe 3 - interkulturellen Zusammenarbeit und  
‡ Gruppe 4 - in der Beratungsarbeit
- 10.30 – 11.00      Aufhängen der Ergebnisse auf den Flipcharts im Plenum und kurze Darstellung  
Moderation: Veronica Munk und Christiane Howe
- 11.00 - 11.30      Kaffee-/Teepause

11.30 - 13.00 Vortrag/Input Migration und Menschenrechte im Kontext von Prostitution / + Diskussion  
Referentin: Daniela Hödl, RAin, Hamburg  
Moderation: Luzenir Caixeta (Maiz, Linz)

13.00 - 14.30 Mittagessen und Pause

14.30 - 18.00 Workshops – mit Kaffee-/Teepause mit Kuchen

Leitende Fragestellungen sind:

- 1 Wo liegen die Probleme?
- 1 Was wird gebraucht?
- 1 Wie könnten Verbesserungen aussehen?
- 1 Welche Forderungen sind wichtig?

1. AG Zugang zu institutionellen Gesundheits- und Sozialangeboten für MigrantInnen und Mehrheitsangehörige

Ist das Gesundheitswesen bereit mit MigrantInnen (und) für MigrantInnen zu arbeiten?

Referent: Elena Kromm-Kustjuk (Ethno-Medizinisches Zentrum, Hannover)

Moderation: Veronica Munk (Amnesty for Women/TAMPEP, Hamburg)

Protokoll: N.N:

2. AG Beratungspraxis – Arbeit von MigrantInnen/Mehrheitsangehörigen für MigrantInnen

ReferentInnen: Kathrin Schrader (ragazza, HH), Ludmila Lugmaier (Maiz, Linz) und Gerhard Schlagheck (Basis, HH)

Moderation: Faika Anna El-Nagashi (LEFÖ//TAMPEP, Wien)

Protokoll: N.N:

3. AG Interkulturelle Teams – Zusammenarbeit zwischen Mehrheitsangehörigen und MigrantInnen

Referentin: Danuta Osieki (Phoenix, Hannover ) und Simone Kellerhof (Hydra, Berlin)

Moderation: Luzenir Caixeta (Maiz, Linz)

Protokoll: N.N.

4. AG Gemeinsamkeiten und Differenzen einer nachhaltigen Imagekampagne für Sexarbeit / migrierte SexarbeitInnen

Referent: Jörg Richter (Kampagnen-/Medienexperte, Hamburg)

Moderation: Christiane Howe (context, Hamburg)

Protokoll: N.N.

18.00 – 19.00 Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen  
Amnesty for Women, context, Phoenix, LEFÖ, Maiz

Ab 20.00 Uhr Rundgang durch St. Pauli und der Reeperbahn  
(Erarbeitung der Stellungnahme aus den Forderungen der AGs)

**Samstag, 19. April 2008**

9.30 - 10.45 Internes | Beschlüsse der Fachtagung

10.45 - 11.15 Kaffee-/Teepause

11.15 - 12.45 Vorstellung der Stellungnahme, Diskussion  
Amnesty for Women, context, Phoenix, LEFÖ, Maiz

12.45 - 13.30 Feedback und Abschluss  
Amnesty for Women, context, Phoenix, LEFÖ, Maiz

## Die Veranstalterinnen

Amnesty for Women e.V.  
TAMPEP-Deutschland  
Veronica Munk  
Große Bergstr.231  
22767 Hamburg  
Deutschland  
Tel: 0049 40/ 384753  
Fax: 0049 40/ 385758  
info@amnestyforwomen.de

context e.V.  
Christiane Howe  
c/o Amnesty for Women e.V.  
Große Bergstr.231  
22767 Hamburg  
Deutschland  
Tel: 0049 40/ 384753  
Fax: 0049 40/ 385758  
info@context-cps.de

LEFÖ  
TAMPEP-Österreich  
Doris Cordova  
Faika Anna El-Nagashi  
Nadja Rizkalla  
Kettenbrückengasse 15/4  
1050 Wien  
Österreich  
Tel: 00431 58 11 881  
Fax: 00431 58 11 882  
tampep@lefoe.at

MAIZ  
Luzenir Caixeta  
Ludmila Lugmaier  
Hofgasse 11  
4020 Linz  
Österreich  
Tel + fax: 0043 732/ 776070  
maiz@servus.at

Phoenix e.V.  
Danuta Osiecki  
Elke Bock  
Postfach 4762  
30047 Hannover  
Deutschland  
Tel: 0049 511/ 14646  
Fax: 0049 511/ 1612679  
kontakt@phoenix-beratung.de

## Danke schön!

Wir, Amnesty for Women e.V., context e.V., Phoenix e.V., LEFÖ, Maiz und TAMPEP, die Organisatoren der 39. Fachtagung Prostitution in Hamburg, bedanken uns ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung bei folgenden

Institutionen:

- 1 Bezirksamt Altona
- 1 BSG
- 1 Umdenken
- 1 verdi

Sie haben es uns ermöglicht, die Fachtagung auszurichten

Wir bedanken uns auch ganz herzlich bei allen Helferinnen und Freiwilligen, die das Café versorgt, die Protokolle geschrieben und alles in Ordnung gehalten haben.

Adriana de Carvalho, Agnieszka Sieja, Anke Mohnart, Brigitte Reinhardt, Elisabeth von Dücker, Gudrun Greb, Heidi Roman, Ida Lobba-Schönfeldt, Ingrid Borgmeier, Kathrin Schrader, Lana Kamsteeg, Maïke Hahnke, Melanie Marbé, Nadja Rizkalla, Prapairat Mix, Regina Wenzel, Sarka Vyletalova.

Ohne deren Unterstützung und Mitarbeit wäre es nicht Möglich gewesen die Fachtagung so auszurichten wie wir es geplant hatten.

Wir möchten auch Kölibri und der Kurverwaltung St.Pauli für deren Engagement bedanken.

## Die nächste...

Die 40. Fachtagung Prostitution wird im Frühjahr 2009 in Dortmund stattfinden, ausgerichtet von: KOBBER | Kommunikations- und Beratungsstelle für Prostituierte

kober@skf-dortmund.de  
www.kober-dortmund.de

Wir wünschen alles Gute und viel Erfolg!!!

# Grußworte

5 Nicole Dirks-Wetschky

Mitarbeiterin in der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, zuständig für den Bereich "Prostitution und Gesundheit".  
Fachreferentin für CASAblanca, Centrum für AIDS und andere sexuell übertragbare Erkrankungen in Altona.

Sehr geehrte Damen, (sehr geehrte Herren),  
liebe Organisatorinnen,

Im Namen der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz möchte ich Sie ganz herzlich in Hamburg begrüßen. Der Tagungsort, das KÖLIBRI, liegt ja in einem Stadtteil, der ganz unmittelbar mit den Themen der Fachtagung verbunden ist: St. Pauli und die Reeperbahn werden auf der ganzen Welt mit dem Thema Prostitution in Verbindung gebracht. Dies geschieht oft mit einem vergnügten Schmunzeln, das der Lebenssituation der Menschen, die in diesem Gewerbe arbeiten, kaum angemessen ist.

Das Thema der Fachtagung lautet „Gemeinsamkeiten und Differenzen im Kontext von Migration und Sexarbeit“ und beschäftigt sich vor allem mit der Situation von Migrantinnen in der Sexarbeit. Schätzungen des Landeskriminalamtes zu Folge sind ca. 60 Prozent der in Hamburg tätigen Sexarbeiterinnen Migrantinnen. Die Arbeit von Migrantinnen im Bereich der Prostitution wird im medialen und öffentlichen Diskurs häufig auf den Begriff „Zwangsprostitution“ reduziert. Dieser Begriff erfüllt gleichzeitig verschiedene Funktionen: Indem er nur den Bereich von Zwang und Gewalt fokussiert und somit den Aspekt der Rechte der Migrantinnen in den Hintergrund drängt, stigmatisiert er gleichzeitig den Bereich der Sexarbeit und versperrt die Sicht auf ein legitimes Arbeitsfeld.

Ziel muss es meiner Meinung nach sein, für alle im Bereich der Sexarbeit tätigen Menschen verbesserte Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese müssen sich – und dies ist einer meiner Arbeitsschwerpunkte in der Behörde – auch auf die gesundheitliche Situation aller Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter beziehen. In dem Tagungszusammenhang ist der Blick jedoch besonders auf die gesundheitliche Situation von Migrantinnen, die in der Sexarbeit tätig sind, zu

richten. Deren gesundheitliche Situation ist gekennzeichnet durch ihre vulnerable Lebenssituation sowie einen durch mehrere Faktoren bedingten, erschwerten Zugang zu medizinischen Angeboten.

In der im Epidemiologischen Bulletin des Robert-Koch-Institutes Ende März dieses Jahres veröffentlichten Studie zum „Infektionsstatus von Prostituierten unter Berücksichtigung sozialmedizinischer Aspekte“ wird auch unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Bordernet-Sentinel-Studie nicht nur auf das überdurchschnittlich häufige Auftreten von STD's bei Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund aufmerksam gemacht, sondern es wird in diesem Zusammenhang auch nachdrücklich auf die Rolle der staatlichen Beratungsangebote hingewiesen.

Mir ist natürlich bewusst, dass sexuell übertragbare Krankheiten nur einen Ausschnitt des Krankheitsspektrums darstellen. Die Aufklärung über Übertragungswege, Symptome, Therapie- und Prophylaxemöglichkeiten von STDs jedoch ist gem. Infektionsschutzgesetz ein eindeutiger gesetzlicher Auftrag. In Hamburg stand dabei lange Jahre die Zentrale Beratungsstelle für sexuell übertragbare Erkrankungen (ZB) als eine Institution im Mittelpunkt, in der in einem multikulturellen und multiprofessionellen Team die Prävention, Untersuchung, Diagnostik und Behandlung von sexuell übertragbaren Erkrankungen durchgeführt wurde. Parallel dazu bestand als weiteres staatliches Angebot die AIDS-Beratung am Bernhard-Nocht-Institut. Die Angebote beider Beratungsstellen sind zum 1. April 2008 zum Centrum für AIDS und sexuell übertragbare Erkrankungen in Altona (CASAblanca) zusammengelegt worden, so dass nun ein umfassendes Angebot für alle STD's in Hamburg besteht.

Ein entscheidender Aspekt für die hohe Akzeptanz und das Vertrauen, das diese Beratungsstelle bei den Frauen in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Sexarbeit besitzt, ist neben der kontinuierlichen Durchführung der Straßensozialarbeit, die Arbeit der kulturellen Mediatorinnen bzw. der Dolmetscherinnen im Rahmen der Sprechstunden und der Streetwork. Derzeit arbeiten insgesamt 7 Dolmetscherinnen für die Sprachen spanisch, polnisch, rumänisch, russisch und bulgarisch in dem Centrum. Es ist geplant, die Einsätze vor allem in dem Bereich der Straßensozialarbeit deutlich zu erhöhen, um das Vertrauen der Frauen zu gewinnen und sie auf das Angebot von CASAblanca aufmerksam zu machen und somit gesundheitspräventiv zu wirken. Ebenfalls hat sich die BSG in den vergangenen Jahren regelhaft an der Finanzierung des EU-Projektes TAMPEP des

Trägers Amnesty for Women im Bereich der aufsuchenden Straßensozialarbeit in den Appartements beteiligt.

Auch vor diesem Hintergrund ist meiner Ansicht nach die Tagung im Hinblick auf die Aspekte einer gelungenen Umsetzung der interkulturellen Zusammenarbeit bzw. der Darstellung der Problematik in der Beratungsarbeit für die Fachbehörde von großer Bedeutung.

Abschließend möchte ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Schweiz und Österreich viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer Kampagne zur Fußball-Europameisterschaft in ihren Ländern wünschen – in Hamburg durften wir ja 2006 schon entsprechende Erfahrungen sammeln.

Veronica Munk  
Amnesty for Women e.V. | TAMPEP-Deutschland

Ich möchte euch ein Zitat eines Textes kurz vorlesen.

(Zitat Anfang)

Das Merkwürdige ist, dass dies schon der zweite Text dieser Art ist, den wir auf so einem Kongress vorlegen, d.h., einen offenen Brief, der Diskriminierung, Rassismus und Intoleranz von Seiten der deutschen Sexarbeiterinnen gegenüber ihren ausländischen Kolleginnen aufzeigt. Ich fange an mich zu fragen, und deswegen bin ich heute auch hier, warum es zu dieser Wiederholung kommt. Irgend etwas läuft da schief, und das schon seit einiger Zeit, wenn wir wiederholt diese Fakten aufzeigen müssen. Oder, wir schaffen es, ein für alle Mal, einen gemeinsamen Weg zu finden, und das bedeutet, miteinander für die Rechte und die Würde der Sexarbeiterinnen zu kämpfen, egal welcher Nationalität. Es nutzt uns nichts, wenn wir uns da etwas vormachen. Wir müssen in einer anderen Dimension arbeiten. Und diese Dimension ist die Internationalisierung. Wenn wir das nicht tun, tritt etwas an, was ich politische, soziale und ökonomische Blindheit nenne. Deshalb mache ich einen Vorschlag für die Zusammenarbeit: eine Kooperation für die praktische sowie für die politische Arbeit.

(Zitat Ende)

Diesen Text habe ich geschrieben und vorgetragen, vor genau 10 Jahren, im Juli 1998, als ich das erste

Mal auf einem Huren Kongress war, in Frankfurt/Main.

Ziemlich aktuell.. Deshalb habe ich mich gefragt: sprechen wir noch immer oder schon wieder über diese Themen?

Ich will damit aber NICHT sagen, dass in diesen zehn Jahren nichts passiert ist. Im Gegenteil. Wir haben ganz viel erreicht, in diesen zehn Jahren. Hier einige Beispiele dieser positiven Wende:

1. Wir haben das ProstG durchgesetzt, dass noch viele Verbesserungen benötigt, aber das schon ein sehr positiver erster Schritt war.
2. MigrantInnen in der Prostitution sind zu einer unübersehbaren Tatsache geworden, was wiederum dazu geführt hat, dass alle „Hurenprojekte“ heutzutage Migrantinnen als Klientinnen haben. Auch das ist eine sehr positive Veränderung.
3. Und drittens, in allen Stellungnahmen der Hurenbewegung in Deutschland, die seit einigen Jahren geschrieben werden, wird die Verbesserung der Situation von Migrantinnen in der Sexarbeit gefordert.

Aber nicht desto trotz, sprechen wir noch immer oder schon wieder? über Diskriminierung, Rassismus und Intoleranz.

Ich hoffe, dass alle diese Forderungen die an den Wänden hängen, die weltweit für mehr Rechte und Toleranz plädieren, uns in diesen drei Tagen inspirieren.

Ich hoffe auch, dass die Stellungnahme die wir am Samstag verabschieden werden, ein Instrument sein wird, das wir alle benutzen können und werden, um weiterhin mehr Rechte für SexarbeiterInnen zu fordern. Für alle die in der Sexarbeit tätig sind: Frauen, Männer, Transsexuelle, Drogen-konsumentInnen, Deutsche, Österreicher und MigrantInnen.

Und das nicht nur in Deutschland und Österreich, auch darüber hinaus. Ein Instrument das uns helfen soll, gegen Diskriminierung, Rassismus und Intoleranz anzugehen.

Danke.  
Und ein gutes Schaffen für uns alle!

Und abschließend noch etwas: Ich würde gerne einen Namen für diese Stellungnahme vorschlagen: es soll das St. Pauli Protokoll heißen. Es soll ein starkes Instrument werden, so wie das Palermo Protokoll und das Kyoto Protokoll. Ein Instrument,

das von uns allen unterzeichnet und ratifiziert werden soll!

## Zwei parallele AGs

### Positive wie negative Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis.

### Die Beratungsarbeit

Beide Gruppen haben das gleiche Thema diskutiert.

#### Gruppe **1**

##### Gelungene Beispiele

- 1 Grundsätzlich: Persönliche Ansprachen sind besser als nur „Papier“ zu verwenden
- 1 Infomaterial in verschiedene Sprachen
- 1 CD's STD-Beratung & Co in bulgarischer und rumänischer Sprache
- 1 Arbeiten mit Piktogrammen / Comics
- 1 Multiplikatorinnen fordern, einsetzen und Ressourcen nutzen
- 1 „TüröffnerInnen“ sind wichtig

##### Beobachtung

- 1 Sprachkenntnisse und Landeskenntnisse führen zu selbstbewussten Arbeiten / Mut zur Selbstständigkeit
- 1 Motivation für die Arbeit in der Prostitution ist ausschlaggebend für „Professionalität“ in der Arbeit
- 1 (Vor-)Bildung ist grundlegend für gute und schnelle Integration / Professionalität
- 1 Kontinuierliche Info: Safer work / Professionalität
- 1 Vernetzung untereinander /kollegiale Beratung

##### Schwierigkeiten in der Praxis

- 1 Sprachprobleme
- 1 eingeschränkter persönlicher Kontakt
- 1 Frauen, die nicht lesen können
- 1 Armut, Druck, fehlende Kenntnisse bzgl. „Safer work“ führen zu selbst gefährdenden Arbeitsweisen/-verhalten
- 1 Erstkontakte problematisch!
- 1 fehlende Fördermittel für muttersprachliche Beratung

- 1 zeitliche Begrenzung von Projekten durch eingeschränkte/begrenzte Fördermittel /fehlende Kontinuität
- 1 Angst /fehlendes Vertrauen im Umgang mit Einrichtungen und Behörden im Ausland/Deutschland

##### Positiv

- 1 Anerkennung / Ausbildung für interkulturelle Mediatoren (In Schweden gibt es so eine Ausbildung schon)
- 1 Rollenverständnis
- 1 Kommunikation
- 1 Vertrauensbasis
- 1 Austausch z.B. der verschiedenen Kulturen
- 1 Bereicherung
- 1 Chance!

##### Negativ / Schwierigkeiten

- 1 Hemmschwellen durch unterschiedliche Sprachkenntnisse
- 1 Konkurrenz zwischen allen beteiligten Akteuren, v.a. Interkulturelle Mediatorin-Sozialarbeiterin
- 1 Sprache – Fachthema
- 1 Rollenverständnis
- 1 schlechte Ausbildung
- 1 geringe Bezahlung
- 1 Distanz-Probleme
- 1 Ausbeutung kultureller Kompetenz
- 1 Schnittstelle zwischen nationaler Kultur und migrierenden Menschen

##### Perspektiven

- 1 Pool von muttersprachlichen MediatorInnen bilden, Beispiel für mehrere Städte im Ruhrgebiet
- 1 MitarbeiterInnen – Austausch, um ein verbessertes kulturelles Verständnis für Frauen zu erreichen. Z.B. nach Bulgarien für einen längeren Zeitraum zu fahren. Problem: fehlende Gelder!!

#### Gruppe **2**

##### Probleme

- 1 DolmetscherInnen / SprachmitlerInnen / KulturmediatorInnen fehlen (z.Z. gibt es keine)
- 1 medizinische Versorgung – SOZIALE Sicherung fehlt / keine Therapien
- 1 Vernetzung fehlt, auch Konkurrenz bzgl. Menschenhandel-Prostitution, unterschiedliche Töpfe

- 1 Geld fehlt, zum Teil auch für Beratung und aufsuchende Arbeit
- 1 Analphabeten können mit schriftliches Material nichts anfangen
- 1 Unterbezahlung der Dolmetscher
- 1 Die neuen EU-Länder: MigrantInnen fallen durch das Raster: sie kommen freiwillig und geraten dann in Abhängigkeiten, erfahren Gewalt, lernen Drogen kennen – keine Organisation ist zuständig
- 1 Diskrimination / Rassismus zwischen SexarbeiterInnen, teilweise nimmt hier auch die körperliche Gewalt zu
- 1 falsches unzureichendes Wissen über Gesundheit, Rechte

#### Positive Beispiele

- 1 Honorarmittel für Dolmetscher mit Vor- und Nachbereitung, zs. mit Gesundheitsamt, Gesundheitsinfo in verschiedenen Sprachen
- 1 in Clubs und Bordellen auch langjährige MuttersprachlerInnen
- 1 direkter persönlicher Kontakt oft besser als Flyer
- 1 Schulung/ Supervision für SprachmittlerInnen
- 1 zunehmend Anmeldungen auch bei Migrantinnen
- 1 gute Netzwerk von ÄrztInnen, die auch jenseits von STD's kostenlos behandeln
- 1 Bordellbetreiber / Solarienbesitzer kommen vermehrt zu den Beratungsstellen bezüglich der Probleme der EU-MigrantInnen aus den neuen EU-Länder
- 1 Gespräche über Diskriminierung / Rassismus mit Quartiersmanagement (Strassenstrich)

#### Forderungen

- 1 gute Beratung in die Länder
- 1 ein EU-weite Datenbank zu Zugängen zur Arbeit, auch bzgl. der Prostitution
- 1 umfassende Gesundheitsversorgung
- 1 kulturspezifisches, didaktisches Infomaterial für Nicht-LeserInnen
- 1 Anerkennung von Ausbildungen /Abschlüssen
- 1 Entwicklung eines Berufsprofils Prost.

#### Forderung an Politik

- 1 umfassende Gesundheitsversorgung

## Referat

5 Daniela Hödl  
Rechtsanwältin  
Kanzlei Budapester Str. 49, 20359 Hamburg

## Migration und Menschenrechte im Kontext von Prostitution

### I. Menschenrechte

1. Diskriminierungsverbot
2. Bürgerliche und politische Rechte
3. Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte

**D**er Menschenrechtsschutz speziell für Migrant/innen wird in zahlreichen Konventionen behandelt, z.B. ICERD, UN-Wanderarbeitnehmerkonvention. Grundsätzlich gelten die Menschenrechte unabhängig von dem legalen Aufenthaltsstatus, sofern in den Konventionen nicht ausdrücklich etwas anderes geregelt ist.

Sexarbeit wird im Menschenrechtskontext vorwiegend im Zusammenhang mit dem Schutz vor Frauenhandel und Ausbeutung der Prostitution erwähnt; die Situation freiwilliger Sexarbeiterinnen ist aber selbstverständlich an den Menschenrechtsnormen zu messen, diese können auch für sie nutzbar gemacht werden.

### II. Wie können Menschenrechte als Instrumente der Rechtsdurchsetzung eingesetzt werden?

#### CEDAW

- Beschwerdeverfahren (Individualbeschwerde) mit strengen formalen Anforderungen
- CEDAW- Ausschuss: prüft regelmäßige Berichte der Vertragsstaaten zur Umsetzung der Konvention und gibt Empfehlungen an die Vertragsstaaten; außerdem erstellt er Berichte mit Allgemeinen Empfehlungen (General Recommendations); aus ihnen lässt sich



erkennen, wie der Ausschuss einzelne Artikel der Konvention auslegt und welche Maßnahmen er für erforderlich hält

- Schattenberichte: Ergänzung der Darstellung in den Staatenberichten durch NGOs – die Schattenberichte können ein wichtiges Instrument darstellen, um sich des Menschenrechtsdiskurses zu bedienen

#### Sozialpakt (IPwskR)

- Staatenberichtsverfahren, bislang kein Individualbeschwerdeverfahren

Die wsk-Rechte gelten unabhängig von einem legalen Aufenthaltsstatus. Dies ergibt sich bereits aus dem Diskriminierungsverbot in Art. 2 wsk-Pakt. Ausdrücklich betont wird dies in den General Recommendations des Ausschusses für Art. 12 (Recht auf Gesundheit).

UN-Wanderarbeitnehmerkonvention:

Teil III statuiert ausdrücklich Rechte, die auch für Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus sicherzustellen sind.

Wanderarbeitnehmerkonvention von Deutschland nicht ratifiziert; mögliche Auslegung dahingehend, dass diese nur die wsk-Rechte in Bezug auf Wanderarbeitnehmer konkretisiert und damit auch von Deutschland einzuhalten sind (s. Deutsches Institut für Menschenrechte)

#### Fazit

Menschenrechte eignen sich häufig nicht für die Rechtsdurchsetzung im Einzelfall. Sie sind jedoch ein Instrument, um politische Prozesse in Bewegung zu setzen; in der Lobbyarbeit können konkrete Forderungen und staatliche Verpflichtungen durch die Bezugnahme auf Menschenrechte unterstrichen werden.

#### III. Welche inhaltlichen Forderungen können aus den Menschenrechten abgeleitet werden?

#### Beispiele

CEDAW (Konvention zur Beseitigung jeglicher Diskriminierung der Frau):

- allgemeines Diskriminierungsverbot: Art. 2
- Art. 6 CEDAW: staatliche Verpflichtung zur Bekämpfung unfreiwilliger Prostitution / Frauenhandel
- Art. 11 CEDAW: Verpflichtung zur Beseitigung der Diskriminierung der Frau im Berufsleben,

u.a. Recht auf freie Berufswahl und freie Wahl des Arbeitsplatzes, Recht auf soziale Sicherheit, Recht auf Schutz der Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz

#### wsk-Pakt

- Art. 6: Recht auf Arbeit, „das Recht jedes einzelnen auf die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt durch frei gewählte oder angenommene Arbeit zu verdienen“
- Art. 7: Rechte in der Arbeit „Recht eines jeden auf gerechte und günstige Arbeitsbedingungen“
- Art. 9: Recht eines jeden auf soziale Sicherheit
- Art. 13: Recht auf Bildung
- Art. 12: „Recht eines jeden auf das für ihn erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit“, umfasst auch Verpflichtung der Vertragsstaaten „für jedermann im Krankheitsfall den Genuss medizinischer Einrichtungen und ärztlicher Betreuung sicherzustellen“

#### UN-Wanderarbeitnehmerkonvention

- Art. 16: u.a. Anspruch auf tatsächlichen Schutz des Staates vor Gewalt, Drohungen und Einschüchterung
- Art. 25: Recht auf Gleichbehandlung mit Inländern bezüglich der Rechte in der Arbeit, nämlich Arbeitsentgelt, Arbeitsbedingungen; Verpflichtung der Vertragsstaaten, „alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um sicherzustellen, dass Wanderarbeitnehmer wegen der Irregularität ihres Aufenthaltes oder ihrer Beschäftigung keines der sich aus diesem Grundsatz ergebenden Rechte verlieren“
- Art. 28: gleiches Recht auf „jede ärztliche Versorgung, die für die Erhaltung ihres Lebens oder die Vermeidung einer nicht wiedergutzumachenden Schädigung ihrer Gesundheit dringend erforderlich ist“ – enger gefasst als im wsk-Pakt!
- Art. 30: Recht der Kinder auf Zugang zu Bildung
- Art. 33: Recht auf Information über ihre Rechte – ist allgemeiner Menschenrechts-Grundsatz

Die Verpflichtung der Vertragsstaaten umfasst nicht nur den Schutz vor Eingriffen in Menschenrechte; es besteht auch die Verpflichtung, Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen zu ergreifen und den diskriminierungsfreien Zugang für alle nicht nur formal, sondern auch faktisch sicherzustellen. Auch strukturelle Hindernisse, durch die einzelne

Gruppen von der Wahrnehmung ihrer Menschenrechte ausgeschlossen werden, können eine Menschenrechtsverletzung darstellen.

## Vorschläge für konkrete Forderungen für migrierte Sexarbeiterinnen aus menschenrechtlicher Sicht

1. Schaffung von Strukturen, die den ungehinderten Zugang zu Gesundheitsschutz, Sozialer Sicherung und Rechten in der Arbeit garantieren, und zwar auch für Menschen ohne Aufenthaltsrecht; Vorschriften wie die Meldepflichten in § 87II AufenthG oder das Erfordernis der Anschriftenangabe bei Klagen verhindern effektive Ausübung dieser Rechte für Migrantinnen ohne legalen Aufenthaltsstatus
2. Schutz vor Ausbeutung im Arbeitsverhältnis: Abhängigkeit des Aufenthaltsstatus vom Arbeitsplatz bzw. der Einfluss von Sozialhilfebezug auf die Aufenthaltserlaubnis begünstigen Abhängigkeitsverhältnisse und ungleiche Bedingungen bezüglich der Rechte in der Arbeit
3. Sicherstellung diskriminierungsfreier und sicherer Arbeitsbedingungen für Sexarbeiterinnen, Vorschriften wie z.B. Sperrgebietsverordnung diskriminieren und gefährden Sexarbeiterinnen
4. Sicherstellung des strafrechtlichen Schutzes vor Gewalt auch für Personen mit irregulärem Aufenthaltsstatus ohne Gefahr der eigenen Strafverfolgung / Aufenthaltsbeendigung
5. Sicherstellung der Informationsrechte durch Einrichtung von Beratungsstellen

# Arbeitsgruppen

AG **1**

## Zugang zu institutionellen Gesundheits- und Sozialangeboten für MigrantInnen und Mehrheitsangehörige

### REFERAT

Dipl.-Psychologin Elena Kromm-Kostjuk  
Ethno-Medizinisches-Zentrum Hannover  
(Siehe Anhang)

### ERGEBNISSE AG1

Teilnehmerinnen

Ingrid (Gesundheitswissenschaftlerin), Regina (TAMPEP-BRD), Christina (FB, Streetwork), Adriana (TAMPEP-BRD), Sonja (Ragazza, HH, Präventionsangebote), Kirsten (CASAbianca, GA Hamburg, ehem. ZB), Lana (TAMPEP-BRD), Susanne (Bremen, AIDS-STD-Beratung), Lia (München, Ethnologie-Studentin), Elisabeth (Madonna), Tanja (Kober)

Moderation: Veronica Munk

Protokoll: Brigitte Reinhardt + Ingrid Borgmeier

Tagesordnung

1. Wo liegen die größten Probleme in der Arbeit mit Prostituierten/Migrantinnen? Der Ist-Zustand.
2. Was wird gebraucht? Das Ideale.
3. Wie könnten Verbesserungen aussehen? Was ist machbar?
4. Forderungen. Welche Forderungen sind wichtig?

Wo liegen die größten Probleme in der Arbeit mit Prostituierten/ Migrantinnen? Der Ist-Zustand

Die Probleme

Die ärztliche Versorgung von Migrantinnen in Deutschland ist unzureichend, bestenfalls eine Notversorgung. Bereits legal in Deutschland lebende Migrantinnen haben kaum Kenntnisse und Infos falls sie ärztliche Hilfe benötigen.

Illegal in Deutschland lebende bzw. untergetauchte Migrantinnen sind schwer zu erreichen, anzusprechen.

Es gibt nur wenige ehrenamtlich arbeitende Ärzte, die Illegale behandeln. Es gibt keine strukturierte ärztliche Grundversorgung, die würde auch spätere Legalisierung voraussetzen. (Im Albertinen KH, in Hamburg, werden Migrantinnen von der Diakonie HH ärztlich versorgt. Z. T. hilft auch die Caritas).

Die gesellschaftliche Doppelmoral: Sexarbeiterinnen nur zu (be)nutzen.

#### Die Gründe

Deutsche bzw. westliche Länder sind an Versicherungen gewöhnt (Übersicherung) und damit auch an das System der Krankenversicherung. Es gibt die KV-Versichertenkarte, Vorsorgeuntersuchungen etc. – früher ging man einfach zum Arzt, wenn man krank war.

Bei Migrantinnen ist es oft anders, das Gesundheitssystem des Heimatlandes ist meist anders. (Brasilien: die Familie ist die Versicherung, nicht der Staat).

Es ist immer noch in vielen Ländern üblich, Ärzte bar zu bezahlen. Für viele Frauen erscheint eine Versicherung deshalb überflüssig, das Alltagsleben ist wichtiger als eine Krankenversicherung (Lebenshaltungskosten, Kinder etc).

Es gibt sicher eine Eigenverantwortung, Migrantinnen sollten sich Geld zurückzulegen, sich registrieren lassen. Das funktioniert jedoch nur bei legalem Aufenthalt.

Pensionen oder Rente werden legal in Deutschland lebende eventuell nicht ausreichend bekommen.

Menschen aus neuen EU-Ländern, die sich frei in Deutschland aufhalten können, sind häufig in ihrem Heimatland krankenversichert und schließen in Deutschland z.T. eine Zusatzversicherung (Reiseversicherung) ab, die selbstverständlich nicht die entsprechenden Kosten deckt.

Einige Frauen wissen nicht wo, wann, wozu sie eine KV abgeschlossen haben und nutzen sie dann auch nicht.

Viele gehen zum Arzt im Heimatland, weil sie sich in Deutschland entweder nicht trauen, keine Kenntnisse haben, aus Scham oder wegen Sprachbarrieren.

Wenn es die Möglichkeit gibt KV-Beiträge nachzuzahlen, führt das zu hohen Kosten.

Privatversicherungen sind bekanntlich teuer.

Was müssen Migrantinnen tun, um sich zu versichern? Was wird wie versichert? Bleibt nur die Privatversicherung?

Ab 1. 1. 2009 gibt es in Deutschland eine Versicherungspflicht

In Österreich verpflichten sich Sexarbeiterinnen zur Krankenversicherung, das entspricht jedoch nur einer Mindestversicherung.

#### Das deutsche Gesundheitssystem

Die Voraussetzungen, in einer deutschen Krankenversicherung aufgenommen zu werden sind für Migrantinnen schwer zu erfüllen, z.B.

- Einkommensnachweis muss erbracht werden
- Mindestaufenthalt in Deutschland von 12 Monaten
- Meldebescheinigung muss vorgebracht werden

Es gibt nur begrenzte Möglichkeiten der anonymen/kostenlosen Beratung (bestimmte Themen). Es gibt zwar HIV-Tests, aber was kommt danach? Wie sieht die weitere Betreuung, Behandlung aus?

#### Forderungen, die sich aus dem Gespräch ergeben haben

- Mehr und bessere Information für Migrantinnen über die Möglichkeiten des Gesundheitssystems (Wie nutzt man das Gesundheitssystem, die Krankenversicherung, die Prävention?)
- Einheitliche Grundversorgung EU-weit.
- Grundversorgung für Illegale zumindest bei Krankheit und Schwangerschaft.
- Gesundheit als Grundrecht für alle Menschen!

#### Was wird gebraucht? Das Ideale

##### Gesundheitsversorgung

Unabhängig vom Aufenthaltstatus soll eine bestmögliche Gesundheitsversorgung erfolgen.

##### Arbeitsbedingungen

- Sexarbeiter/innen: Die Arbeitsbedingungen sollen gesundheitsförderlich, nicht krankmachend sein.
- Mediatoren/Mediatorinnen: In den Beratungszentren sollen kulturelle Mediatorinnen gleichberechtigt mit deutschen/anderen Mitarbeiterinnen sein.
- Gesundheitspersonal: Förderung der interkulturelle Kompetenz bei Mitarbeiter im Versorgungssystem. Personen des Gesundheitssektors, die mit Sexarbeiterinnen arbeiten, sollen eine Ausbildung in Mediation, Migration und Gesundheit von Migrantinnen erhalten.

##### Prävention

##### Barrierefreie Gesundheitsversorgung:

- Zugang zu Informationen verbessern
- Kostenloser Informationszugang
- Aufklärungsarbeit muss verbessert werden
- In der Schwangerschaft gibt es einen Kostenlosen Zugang zu allen Versorgungsstrukturen
- In Folge einer Ausgetragenen Schwangerschaft müssen die Möglichkeiten das Kind selbst zu erziehen optimiert werden.
- Kostenloser oder einfacher Zugang zu Medikamenten
- Zugang zu ggf. kostenfreien Rehabilitationsmaßnahmen & Ausbau der Langzeitversorgung, Nachbetreuung
- Gesundheitsversorgung muss Genderspezifisch sein
- Alle Beratungsstellen haben Zugang zu interkultureller Mediation.
- Die Interkulturelle Kompetenz von Mitarbeiterinnen in den Beratungsstellen wird verbessert.

### Peer Education:

- Einstiegsberatung für neue Sexarbeiterinnen in Form von Peer Education von erfahrenen Sexarbeiterinnen.
- Regelmäßige Beratung von und für Sexarbeiterinnen

(Anmerkung dazu: Dazu gibt es Erfahrungen mit Workshops. Dazu organisierte Workshops wurden von den Frauen nicht genutzt. Deshalb ist es im Einzelfall vielleicht leichter, die Frauen vor Ort zu beraten)

- Einstiegsberatung niedrigschwellig, ggf. vor Ort.
- Sexarbeiterinnen in die Streetwork einsetzen

### Freier

Männer sollen nur geschützten Verkehr wollen.

Aufklärungsarbeit für Freier:

- öffentliche Kampagnen starten „Alle Männer sind Freier“
- Streetwork Kampagnen für Männer

## Wie könnten Verbesserungen aussehen? Das Machbare

Angebote der Gesundheitsämter ausweiten um:

- Impfungen
- Erhalt von Kontrazeptiva wie beispielsweise die Pille
- Rezepte können dort ausgestellt werden
- Schwangerschaftstest, Ultraschalluntersuchungen auch in der Schwangerschaft
- Vorsorgeuntersuchungen

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz

- Auf Grundlage des Gesetzes können Forderungen gestellt werden.
- Zugangsvoraussetzungen zu Angeboten des Gesundheitssystems müssen für Alle gleich sein.

### Mental Health

Im Bereich von Mental Health muss eine umfassende Gesundheitsversorgung möglich sein.

### MediatorInnen

- gut ausgebildete MediatorInnen für die Informationsvermittlung von Gesundheitsversorgungsstrukturen wie beispielsweise dem Versicherungs-, Krankenversicherungswesen
- MediatorInnen in die Streetworkarbeit einsetzen

Interkulturelle Kompetenz am Arbeitsplatz

- Verbesserung der IK bei Beraterinnen, Mitarbeiterinnen
- Kulturabende, Fortbildungen und Weiterbildungsprogramme in den Arbeitsalltag integrieren

Chancengleichheit & Entlohnung der Beraterinnen

- gleiche Arbeitsplatzchancen für einheimische Fachkräfte und Fachkräfte mit Migrationshintergrund
- Einführung von Quoten (Migrationshintergrund) bei der Vergabe von Arbeitsplätzen in den Beratungsstellen

- Angemessene Finanzierung (Grundfinanzierung) der Beraterinnen/ MediatorInnen/ Dolmetscherinnen

### Austausch

- Der (Erfahrungs-) Austausch zwischen Beraterinnen/ Beratern und kulturellen MediatorInnen kann verbessert werden um voneinander zu lernen und eine interkulturelle Kompetenz zu entwickeln

### Genderspezifisch

- Gendergerechte Beratung und Einstiegsberatung
- Gendergerechte Beratung in Gruppen- und Einzelberatung

### Offenheit

Beraterinnen sollen zumindest etwas die Sprache der Klientinnen kennen

### Peer Education

Sexarbeiterinnen in das Versorgungssystem integrieren um von dort aus zu arbeiten

### Freierkampagnen

Dauerhafte Freierkampagnen wie beispielsweise die WM-Kampagnen.

Gute medizinische Grundversorgung für Alle

### Besserer Arbeitsbedingungen für Sexarbeiterinnen

- Standards in großen Clubs schaffen
- Arbeitssituation für Frauen die in Wohnungen arbeiten verbessern
- Schutzräume auf der Strasse schaffen

### Streetwork

Besseren Informationsfluss durch den Ausbau von Streetwork schaffen

### Schwangerschaft

- Schwangerenbetreuung ist bei den Gesundheitsämtern möglich
- Auch dort Mediatorinnen und Dolmetscherinnen einsetzen

## Forderungen

Alle Punkte die in Punkt 3 (Was ist machbar) aufgeführt sind, sind auch gleichzeitig die Forderungen.

Besonders hervorzuhebende und ergänzende Forderungen sind:

- Gleichberechtigung in der Interkulturellen Arbeit im Gesundheitswesen. Das bedeutet gleiche Arbeitsplatzchancen für einheimische Fachkräfte und Fachkräfte mit Migrationshintergrund
- Kulturelle Mediatorin / Kulturelle Mediator soll ein anerkannter Beruf werden.
- Mitarbeiter/innen im Gesundheitswesen sollen ein interkulturelles Kompetenztraining erhalten.
- In die Arbeit mit Sexarbeiter/innen & Migrantinnen/ Migrantinnen, in die Entwicklung von Konzepten und in die Diskussion, sollen die Zielgruppen einbezogen werden.

## Beratungspraxis – Arbeit von MigrantInnen/ Mehrheitsangehörigen für MigrantInnen

### REFERATE

Kathrin Schrader, ragazza, HH  
Gerhard Schlagheck, Basis, HH  
Ludmila Lugmaier, Maiz, Linz

### RAGAZZA

Kathrin Schrader

#### Die Verschränkung von Sexarbeit – Migration – Drogengebrauch in der Beratungspraxis

Der deutsche Sozialstaat versuchte früher für die so genannten ‚Bedürftigen‘ neben der Grundabsicherung ihres Lebensstandards durch Reintegrationsmaßnahmen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Mehrheit zu ermöglichen. Für Migrantinnen galt dieses Angebot schon immer nur begrenzt.

Dieser wohlfahrtsstaatliche Ansatz wird heute mit dem Hinweis auf die ‚leeren Kassen‘ und die angebliche Ineffizienz nicht mehr verfolgt und durch eine übergeordnete Strategie des Gefahren- und Risikomanagements ersetzt. Im Zentrum der Aktivitäten steht jetzt das störende, gefährliche, illegale Individuum.

Erkennbar sind diese Tendenzen in Deutschland an der Erhöhung des Strafrahmens, der Absenkung der Strafmündigkeit, den vereinfachten Voraussetzungen für die U-Haft, der konsequenten Abschiebungspraxis und der Videoüberwachung.

Früher ging es in der akzeptierenden Drogenarbeit hauptsächlich darum, einen weniger gesundheitsschädlichen Konsum zu ermöglichen. Dieses Anliegen hat sich geändert, jetzt geht es in erster Linie um die Entlastung des öffentlichen Raumes durch die Schaffung eines Ortes des ‚Anderssein‘, in dem aber

gleichzeitig die ‚Anderen‘ effizienter kontrolliert werden können.

Im Handlungsfeld der so genannten ‚Beschaffungsprostitution‘ verschränken sich verschiedene Ungleichheitskategorien: körperliche Verfasstheit, Gender, Race, Class u.a., die Diskriminierung und Exklusion zu Folge haben.

ragazza e.V.

Ragazza bietet Hilfen für drogenkonsumierende und sich prostituierende Frauen an und liegt in der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofs, in einem Stadtteil, der als Rotlichtbezirk und auch als Drogenszene bekannt ist. Der gesamte Stadtteil unterliegt der Sperrgebietsverordnung, d.h. Prostitution ist hier verboten.

Ragazza fungiert als Kontakt- und Beratungsstelle sowie als Treffpunkt und Schutzraum für die Frauen. Wir verfolgen einen niedrigschwelligen, akzeptierenden, frauenspezifischen Ansatz und arbeiten anonym. Das Team besteht zum großen Teil aus Mehrheitsangehörigen, ein Umstand, der durch das Team und den Verein, in Bezug auf die interkulturelle Arbeit ragazzas, auch als problematisch eingeschätzt wird.

Für volljährige Frauen gibt es keine Zugangsbeschränkungen die Einrichtung zu nutzen, jedoch existiert eine Hausordnung, die Dealen, Gewalt und Rassismus verbietet und dieses mit Hausverbot sanktioniert.

Das gesamte Hilfsangebot kann also auch von Frauen, genutzt werden, die keine Aufenthaltserlaubnis besitzen. Es gibt einen ‚Gesundheitstraum‘ mit Plätzen zum Rauchen von Crack und für den intravenösen Konsum. Das medizinische Angebot umfasst die Akutversorgung von Wunden und Verletzungen sowie eine gynäkologische Primärversorgung. Für obdachlose Frauen gibt es acht Notschlafplätze.

Mitarbeiterinnen von ragazza leisten Streetwork zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten. Dabei finden auf der Straße Spontanberatungen statt und es werden Kondome, Gleitgel und Getränke verteilt. Hier werden auch Frauen beraten, die ragazza nicht nutzen können oder wollen. Ca. 40% der Frauen die zu ragazza kommen, haben einen Migrationshintergrund und auf der Straße ist der Anteil der Migrantinnen auf 70% zu schätzen<sup>1</sup>. Zunehmend wird auch mit Frauen im Strafvollzug gearbeitet.

#### Drogengebrauch, Prostitution und Migration

Für drogengebrauchende Sexarbeiterinnen wird oft die Zuschreibung ‚Beschaffungsprostituierte‘ verwendet, um sie von den professionellen Sexarbeiterinnen ab- und somit auszugrenzen, ohne dass geklärt ist, ab wann eine drogenkonsumierende, professionelle Sexarbeiterin zu einer ‚Beschaffungsprostituierten‘ wird.

Die Kosten für die „harten“ Drogen belaufen sich bei täglichem Konsum auf schätzungsweise 100 bis 500

<sup>1</sup> Aktuelle Einschätzung einer Mitarbeiterin von ragazza e.V., 15.04.08.

EUR<sup>2</sup> pro Tag. Um auch bei kleineren Mengen eine höhere Wirkung zu erzielen, wird eine riskante Konsumform bevorzugt. Außerdem entsteht ein enormer finanzieller Beschaffungsdruck. Aus dieser Prostitutionsform resultieren massive gesundheitliche Folgeschäden und eine psychosoziale Verelendung, so dass sich die Frauen nur selten mit dieser Erwerbstätigkeit identifizieren können. Da sie auch ihren Schutz nicht wie die hauptberuflichen Sexarbeiterinnen organisieren können, werden sie überproportional oft misshandelt und vergewaltigt (Vgl. Zurhold, 1993, S. 30f.). Trotz allem ist jedoch diese Form der Arbeit die oft einzige Möglichkeit, um das benötigte Geld – zwischen 3000,- und 15000,- € pro Monat – zu verdienen.

Nach Schätzungen der Polizei gehen in St. Georg ca. 660 Frauen der Straßenprostitution nach. Die Beratungs- und Übernachtungsstellen in St. Georg schätzen die Zahl auf etwa 800 bis 1000 Frauen, wobei ca. 80% regelmäßig Drogen konsumieren.

Drogengebrauchende Sexarbeiterinnen ohne Aufenthalts- oder ohne Arbeitserlaubnis sind durch ihren rechtlosen Status zusätzlich noch der Willkür von Arbeitgebern, Hausherrn, Bordellbetreibern und der staatlichen Organe ausgesetzt (Vgl. Howe 2004, S.36). Diese Frauen können zwar die Unterstützungsangebote von ragazza nutzen, aber weiterführende Angebote und Therapien dürfen sie nicht in Anspruch nehmen.

Die aktuelle Problemlage

Seit dem 1. Januar 2002 gibt es in Deutschland ein Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (ProstG)<sup>3</sup>. Prostitution ist danach nicht mehr sittenwidrig. Ein Ziel dieses Gesetzes ist es, durch rechtlich abgesicherte Beschäftigungsverhältnisse den Prostituierten einen Zugang zu den Sozialversicherungssystemen zu ermöglichen und die Lebenssituation von Prostituierten generell zu verbessern.

Ein erheblicher Teil der Sexarbeit wird jedoch im sogenannten ‚illegalen‘ Bereich durch Sexarbeiterinnen ohne gültige Aufenthaltserlaubnis oder durch Beschaffungsprostituierte geleistet. Die Frauen in solchen illegalisierten Gruppen verstoßen auf Grund ihrer Alltagsrealität (Drogenkonsum, illegalisierte Migration) gegen geltende Gesetze, die formal nichts mit Prostitution zu tun haben.

So ist zum Beispiel die Sperrgebietsverordnung in vielen deutschen Städten noch immer eine gängige Praxis, die real nur dazu dient einen künstlichen Strafbestand und somit verschärfte Abhängigkeitsverhältnisse zu generieren. Migrantinnen, die ohne gesicherten Aufenthaltsstatus in Deutschland als Sexarbeiterinnen arbeiten, geraten automatisch in solche Abhängigkeitsverhältnisse, weil sie generell nur Strukturen vorfinden, die ihnen keinerlei rechtlichen Schutz bieten. Der Drogenstrich liegt in Hamburg ebenfalls im Sperrgebiet. Die ‚Beschaffungsprostituierten‘ verstoßen durch ihren Drogenkonsum obendrein noch

gegen das Betäubungsmittelgesetz (BtMG). Diese Kriminalisierung verhindert, dass die dort arbeitenden Frauen ihre Lebenssituation auf Grundlage des ProstG verbessern können. Das Gesetz bedeutet für Sexarbeiterinnen mit einem legalen Status, sowie für Menschen aus den Ländern der EU sicherlich einen Schritt in eine positive Richtung. Für die Gruppe der Migrantinnen ohne Aufenthaltsstatus und für die Gruppe der Beschaffungsprostituierten ist keine Verbesserung durch die Gesetzesänderung eingetreten. Vielmehr muss festgestellt werden, dass der Gesetzgeber nur einen Teil der Prostitution legalisiert, diesen als ‚sauber‘ und ‚sicher‘ definiert und damit die nicht konformen Bereiche der Prostitution noch weiter in die Illegalität gedrängt hat.

Drogengebrauchende Sexarbeiterinnen sind auf Grund der doppelten Verletzung sozial-moralischer Normen in ihrem alltäglichen Leben extremen Stigmatisierungen ausgesetzt. ‚Beschaffungsprostitution‘ wird sowohl im Prostitutionsmilieu, als auch in der Drogenszene auf der untersten Hierarchieebene angesiedelt. Ist die Frau Migrantin, so wird sie zusätzlich mit rassistischen Vorurteilen konfrontiert. Gleichzeitig fehlen ihnen wichtige Stimmen in der gesellschaftlichen Diskussion, weil sie von vielen WissenschaftlerInnen und SozialpädagogInnen nicht als Sexarbeiterin gesehen werden.

## Literaturverzeichnis

[1] Brückner, Margit/Oppenheimer, Christa: Lebenssituation Prostitution. Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus, 2006.

[2] Howe, Christiane: Milliardengeschäft illegale Prostitution In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Berlin. B 52-53/2004

[3] Zurhold, Heike: Drogenkarrieren von Frauen im Spiegel ihrer Lebensgeschichten, VVB, Berlin, 1993.

[4]

<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Presse/pressemitteilungen,did=93274.html>

[5] <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/prostg/gesamt.pdf>

[6] <http://dip.bundestag.de/btd/14/059/1405958.pdf>

## BASIS

Gerhard Schlagheck

### Für Mann/Männliche Sexarbeit

Basis stellt sich vor

- Gesundheitsprävention im Feld mann-männlicher Prostitution
- Streetwork, Anlaufstelle, Übernachtungsstelle
- 10 Mitarbeiter, davon hat einer Migrationshintergrund, außerdem eine Ärztin mit Migrationshintergrund

Klientel: (Zahlen von 2007)

- insgesamt kommen das Klientel aus 23 Ländern, wobei die drei größten Gruppen aus Bulgarien, Rumänien und Deutschland komme
- (bei weiblichen Sexarbeiterinnen kommen erst seit 2007 (EU-Beitritt) vermehrt Frauen aus Bulgarien und Rumänien, bei männlichen Sexarbeitern ist dieser

<sup>2</sup> Angabe der Besucherinnen von ragazza e.V.

<sup>3</sup> <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/prostg/gesamt.pdf>

- Trend schon seit 2001 zu beobachten (Einreisebestimmungen wurden gelockert))
- die Stricher arbeiten meist im Bereich der männlichen Prostitution (die, die für Frauen arbeiten, sind meist gut abgesichert)
  - Alter: 16 bis Ende 20 (die meisten sind um die 20)
  - Nutzen nicht die Möglichkeit sich als Sexarbeiter selbständig zu machen

Gruppen innerhalb des rumänischen / bulgarischen Klientel

#### Rumänische Gruppe

- große Gruppe von Roma, sind gut in der Familie (archaische Bindungen) organisiert
- Es gibt keine Identität als Sexarbeiter, kein professionelles Berufsethos. Ziel: Geld verdienen für die Familie (tagsüber Musik machen, abends anschaffen)
- Nutzen Basis wesentlich als Treffpunkt (Auszeit weniger vom anschaffen als von der Familie, die kontrolliert), geringer Bedarf an Versorgung bei Basis
- Sexuelle Orientierung mehrheitlich heterosexuell
- Große Verbundenheit zum Heimatland, reisen oft zurück, wenn sie genug Geld verdient haben
- Bleiben zum Teil aber auch lange, wohnen zum Teil auch bei Freiern

#### Bulgarische Gruppe

- meist türkischstämmig (sind in Bulgarien Außenseiter)
- zwei Untergruppen: Homosexuelle und Nicht-Homosexuelle

#### Homosexuelle

- kommen nach Deutschland um ihre Homosexualität ausleben zu können
- Entwicklung einer Identität als Schwuler bzw. Transgender
- Flucht vor Familienstrukturen
- arbeiten auf dem transsexuellen Straßenstrich.
- Versuchen in Deutschland zu bleiben, schaffen dies in der Regel durch eingetragene Lebensgemeinschaft (Sicherung von Existenz (Arbeitslaubnis) und Aufenthalt)
- Hoher Bedarf an Grundversorgung bei Basis

#### Nicht-Homosexuelle

- Haben meist Familie und kommen nach Deutschland um Geld für die Familie zu verdienen (durch anschaffen, aber würden lieber anders arbeiten)
- Sind verbunden mit ihrem Heimatland und gehen zurück
- Hoher Bedarf an Versorgung bei Basis
- Altersstruktur: eher über 18, keine Minderjährigen, bis zu über 30

#### Probleme

- bei bulgarischen Klienten ist es, bedingt durch die Sprache, schwer in Kontakt zu kommen (viele Rumänen sprechen z.B. im Gegensatz zu den bulgarischen Klienten englisch), durch den bulgarischen Mitarbeiter ist diese Situation aber verbessert worden

- Männer kommen aus „Machokultur“ → sexistische Verhaltensweisen gegenüber weiblichen Mitarbeiterinnen → gängiges Konfliktthema
- Verschiedene Gruppen halten sich gleichzeitig bei Basis auf, allerdings gibt es die Möglichkeit, sich in verschiedenen Räumen aufzuhalten
- 95% sind grob fremdenfeindlich
- der Bereich der männlichen Prostitution ist mit Tabus belegt (in konservativeren südosteuropäischen Kulturen wird weniger offen über Sexualität gesprochen)
- Drogenkonsum: bei bulgarischen und rumänischen Klienten bisher eigentlich kein Thema, es wird aber nun vermehrt konsumiert

## MAIZ

Ludmila Ludmayer

### Für migrierte Sexarbeiterinnen

Infos über MAIZ, das Autonomes Integrationszentrum von & von Migranten) Unter:

<http://www.maiz.at/index.php?id=18>

## ERGEBNISSE AG2

#### Teilnehmer

Maiz (Linz), AIDS & STD Beratung Region Hannover, Tampep (Hamburg), Hydra (Berlin), Agisra e.V. (Köln), Lena (Linz), Sophie (Wien), Forschungsprojekt der Ludwig Maximilians Universität (München), Mitternachtsmission (Dortmund), Tamara (Frankfurt), Ragazza (Hamburg), Basis (Hamburg), Lefö (Wien), Nitribitt (Bremen)

Moderation Faika Anna El-Nagashi

Protokoll Melanie Marbé + Sarka Vyletalova

#### BEDARF

1. Kreative unkonventionelle bedarfsgerechte berufsbezogene Sprachkurse für Sexarbeiterinnen

#### Sprache als Macht

Viele migrierte Sexarbeiterinnen verfügen über schlechte Deutschkenntnisse. Es gibt sogar Gerüchte, dass es Fälle in Hannover gab, als Frauen aus diesem Grund ihr Angebot und ihre Preise auf einem Schild trugen. Um diese Lage allgemein zu verbessern, bieten z.B. Agisra Deutschkurse für Sexarbeiterinnen an. Sie finden 1,5 St. wöchentlich, trotzdem besteht es kaum Nachfrage, da die Frauen in der gleichen Zeit Geld verdienen können. Sie geben an, dass ihr Geschäft schlecht läuft, dass sie deswegen keine Zeit haben, dass sie pendeln müssen usw. Deswegen wäre es wünschenswert, solche Kurse in der Nähe von ihren Arbeitsplätzen anzubieten.

Maiz hat ein kleines Wörterbuch in vielen Sprachen entwickelt, mit berufsbezogenem Vokabular für Frauen,

die nur kurze Zeit in Österreich sind. Das Wörterbuch kommt bei den Sexarbeiterinnen gut an.

Die Diskussion drehte sich darum, ob die Frauen allgemein Deutsch lernen sollen, damit ihre Lebenswelt auch außerhalb des Bordells erweitert wird oder ob die Sprachkurse berufsbezogen werden sollen. Es ist zum Fazit gekommen, dass es besser wäre, zuerst berufsbezogene Deutschkurse anzubieten.

2. Förderung von Solidarität unter den verschiedenen Kulturen  
Die Auseinandersetzung mit Rassismus ist notwendig.

3. Vermittlung professioneller risikoarmer Arbeitsweisen  
Es soll vermittelt werden, wie man arbeitet, welche Preise üblich sind, welche Kondome man benutzt, wie man mit den Klienten umgeht usw. Es sollen Workshops angeboten werden.

4. Kulturelle Mediation in den Beratungsstellen  
Soziale Beratung benötigt Intervention und Supervision. Muttersprachler sind notwendig, obwohl bemerkt wurde, dass es auch Gefahr besteht, dass man selbst manchmal die Professionalität verliert, wenn man in der Muttersprache berät. Das Problem der kulturellen Mediation liegt oft auch in den Finanzen, aber man sollte versuchen, Dolmetscherinnen auf Honorarbasis zu engagieren oder andere Möglichkeiten suchen - durch Vernetzung und Kooperation mit anderen Organisationen.

5. Auseinandersetzung mit Rassismus



AG **3**

## Interkulturelle Teams – Zusammenarbeit zwischen Mehrheitsangehörigen und MigrantInnen

### REFERATE

Danuta Osieki, Phoenix, Hannover  
Simone Kellerhof, Hydra, Berlin  
(Siehe Anhang)

#### Danuta Osieki

Was verstehen wir unter folgenden Begriffen: Team, Akzeptanz, Interkulturalität

Team - Gruppe von Personen, die sich gemeinsam für eine Aufgabe einsetzt

Akzeptanz –jemanden in seiner persönlich geprägten Art gelten lassen, anerkennen

Interkulturalität – Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Äußerungen mehrerer Gemeinschaften und Völker

Inter - Präfix, meist mit fremdsprachlicher Basis, in Bezug auf das Basiswort das Gemeinsame, Übergreifende, Überbrückende Kultur – Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Äußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes

Voraussetzungen für ein gut funktionierendes Team:

- gegenseitige Akzeptanz
- Anpassungsfähigkeit der Teammitglieder
- Kompromissbereitschaft
- Offenheit für Teamarbeit
- Bereitschaft für konstruktive Kritik



Ein aus unterschiedlichen Personen bestehendes Team hat ein konzeptionelles Ziel, das durch Erfüllung von bestimmten Aufgaben erreicht werden kann. Jedes Teammitglied, abhängig von seiner Persönlichkeit, mochte die Arbeitsaufgaben nach seiner Vorstellung erfüllen. Die kulturelle Differenz spielt dabei eine bedeutsame Rolle.

Es kann für das Team sowohl eine Bereicherung als auch ein Hindernis sein.

#### Situationsbeispiel:

Das gleiche Ziel wird vom Team einheitlich verstanden, aber in deren Vorstellung soll es auf unterschiedlichste Weise erreicht werden.

Die Weltanschauung, die Persönlichkeit und die Arbeitsweise bestimmen die Zielrealisierung.

Wenn die Grundprinzipien eines Teams, wie z.B. die Akzeptanz, die Kompromissbereitschaft und die Offenheit vorhanden sind, besteht das gegenseitige Vertrauen und die Arbeitsaufgaben können in einer kollegialen Atmosphäre erfüllt werden.

In einem interkulturellen Team kann sich das jemanden in seiner geprägten Art zu Akzeptieren schwierig darstellen.

Häufig ist die kulturelle Differenz nur ein Deckmantel der Ängste vor der Auseinandersetzung mit dem Neuen und Unbekannten.

Es betrifft die beiden Seiten. Die Fremden können genauso viel Angst, wie die Heimischen vor dem Neuen haben. So entstehen Konflikte und gegenseitige Antipathien, die ungerecht mit dem Migrationshintergrund verbunden werden.

Die Voraussetzung einer guten Zusammenarbeit ist: zu akzeptieren und akzeptiert zu werden. So kann man erfolgreich und kompetent arbeiten.

Eine Vertrauensatmosphäre ermöglicht es, sich mit dem Thema: „Interkulturalität“ auseinander zu setzen und sich in diese Problematik zu vertiefen.

Der Migrationsprozess, der ein wichtiger Faktor in einem interkulturellen Team ist, muss unbedingt thematisiert werden.

Sonst können einige Überempfindlichkeiten und unerwartete Reaktionen missverstanden werden, was zu den Konflikten im Team führen kann.

Das interkulturelle Team gibt die Möglichkeit der kompetenten psychosozialen Begleitung der Klientinnen in der Muttersprache und bildet eine interne Fortbildungsmöglichkeit für die Teammitglieder. Durch das gegenseitige Kennenlernen der unterschiedlichen Kulturen, Strukturen und der politischen Entwicklungen der Länder wird sich ein interkulturelles Team in seinem Wissen bereichern können.

Zum Abschluss

Zitate zum Thema. „Interkulturalität“

- „Wenn ein Mensch oder eine Gesellschaft das Bewusstsein über Vielfältigkeit der Menschheit und deren Selbstverständlichkeit begriffen und es als krisenvolle Chance verstanden hat, ist er/sie interkulturell“
- „Unsere inter (kulturelle) Haltung reflektiert unsere kulturelle Haltung zu den anderen (kulturellen) Haltungen der Menschen in einer Welt der Haltungen“

#### Gedicht von Alev Tekinay „Koffer“

„Jeden Tag packe ich den Koffer  
ein und wieder aus.  
Morgens wenn ich aufwache,  
plane ich die Rückkehr,  
aber bis Mittag, gewöhne ich mich  
mehr  
an Deutschland.  
Ich ändere mich  
und bleibe doch gleich und  
weiß nicht mehr,  
wer ich bin.

-----  
Und jeden Tag fahre ich  
zweitausend Kilometer  
in einem imaginärem Zug  
hin und hier,  
unentschlossen zwischen  
dem Kleiderschrank und dem Koffer,  
und dazwischen  
ist meine Welt. „

#### Simone Kellerhof

Interkulturelle Teamarbeit

Zunächst ist mir wichtig zu sagen, dass der Input den ich hier einbringe, natürlich nur auf meinen Erfahrungen beruht. Ich erhebe nicht den Anspruch auf absolute Objektivität und Vollständigkeit oder auch allgemein Gültigkeit.

Ich wurde gebeten über meine Sicht als Mehrheitsangehörige, über die Schwierigkeiten und Spannungsfelder in der interkulturellen Teamarbeit zu referieren. In der Vorbereitung hierzu, viel es mir schwer unser Team mit den verschiedensten Charakteren, Lebensläufen und Backgrounds, nur in Mehrheitsangehörige oder Migrantin zu gruppieren. Ich stellte mir immer wieder die Frage, sind die Unterschiede und Spannungsfelder wirklich nur zwischen diesen beiden Gruppen fest zu machen? Sind diese wirklich nur kulturellen Naturen?

Gelten sie nicht auch zwischen z.B. Osis und Wesis, zwischen studierter und nicht studierter Kollegin, mit oder ohne Prostitutionserfahrung und zwischen den Generationen (damit meine ich zum einen das natürliche Alter als auch den beruflichen Zeitraum innerhalb eines Projektes bzw. Thematik), also die „Neue“ und die „alte Häsin“.

Eine gute Teamarbeit benötigt Akzeptanz für unsere verschiedenen Sozialisationen und Merkmale. Ich denke solange sich alle dieser Herausforderungen im Umgang

miteinander bewusst sind und die Offenheit für Diskussionen und Kommunikation gegeben ist, haben wir die Chance die Unterschiede als Vielfältigkeit zu sehen und diese auch als starkes Potenzial zu nutzen.

Es geht bei diesen Gedanken nicht darum zu verharmlosen, sondern zu Hinterfragen, ob kulturelle Unterschiede nur durch Grenzen, Kontinente und ethnischer Herkunft zu benennen sind.

Eines wird jedoch klar, wenn wir uns unsere Teams in den verschiedenen Projekten anschauen, gibt es nur selten mehr als eine, manchmal keine Kollegin mit Migrationshintergrund. Die so genannte interkulturelle Öffnung findet höchstens in Form von Informationsmaterial in unterschiedlichen Sprachen statt. Dies halte ich für ein großes Defizit, besonders wenn wir davon ausgehen, dass 60% der Sexarbeiterinnen Migrantinnen sind.

Welche Probleme beziehen sich nun speziell auf interkulturelle Teams?

Als erstes wird uns vermutlich die Sprache einfallen und ich bin sicher dass sie eine Barriere und Schwierigkeit sein kann, für einen Menschen mit einer anderen Muttersprache als deutsch. Die Gefahr ist jedoch auch hier, wie schon oben erwähnt, alles darauf zu reduzieren.

Beispiele in denen Sprache eine Rolle spielt:

- 1 Die Muttersprache erlaubt eine Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten. Im Team kommt es daher bei den Mehrheitsangehörigen oft zu einer eigenen Dynamik / Geschwindigkeit, im Dialog. Es besteht die Gefahr dadurch zu dominieren und nicht Muttersprachlerinnen aus zu schließen. Dominantes Redeverhalten kommt natürlich auch in Gruppen mit gemeinsamer Muttersprache vor und ist deshalb sehr individuell zu betrachten.
- 1 Die Worte die wir benutzen sind geprägt durch die kulturellen bzw. gesellschaftlichen Definitionen in denen wir sie erlernt haben und welchen Stellenwert sie dort hatten/haben. Sprache wird lebendig durch diese Bilder und mit welchen Emotionen wir dies verbinden.
- 1 Während einer Teamsupervision beschrieb eine Kollegin die schon „lange“ in Deutschland lebt folgendes:
  - 1 Wir waren aufgefordert unsere Geschichte und Sichtweise zu Prostitution weit vor unserer Tätigkeit bei Hydra zu erzählen. Irgendwann im Verlauf der Supervision viel es meiner Kollegin immer schwerer sich an der Sitzung zu beteiligen. Sie erklärte uns, dass die Reise in die Vergangenheit wie ein Schalter erscheint und es für sie fast nicht möglich sei, dies in Deutsch auszudrücken. Für mich war diese Situation ein Schlüsselerslebnis, da meine Kollegin im Alltag sehr gut deutsch spricht.
  - 1 Missverständnisse im sprachlichen Kontext.
  - 1 Äußerungen, Redewendungen oder auch Floskeln stehen häufig in einem speziellen Sinn- oder Situationszusammenhang. Zu Missverständnissen

und sogar Befindlichkeiten kann es kommen, wenn einer Kollegin (Migrantin) die Feinheit dieser Rhetorik nicht so geläufig ist.

- 1 Während emotionalen Gesprächen, z.B. Supervisionen oder Teamsitzungen, ist diese Problematik am ehesten gegeben, da es sich hierbei sowieso schon um Spannungsgeladene, sensible Situationen handeln kann.
- 1 Ich denke außerdem, dass auch die Körpersprache kulturell unterschiedlich sein kann und in oben beschriebenen Situationen mit einfließt.

Die Arbeit mit Sprachmittlerinnen/Kulturmediatorinnen

Für die Aufsuchende Arbeit und für Beratungsgespräche, arbeiten wir häufig zusammen mit Sprachmittlerinnen. Diese sind nicht angestellt sondern arbeiten auf Honorar Basis. Einige sind schon seit Jahren für uns Tätig und somit fachlich kompetent.

Wenn wir Bordellbetriebe aufsuchen, in denen nur Thailändische oder Bulgarische Frauen arbeiten, verändert sich das Verhältnis Mehrheit / Minderheit. Nun kann es passieren, dass ich die Fremde bin.

Das Zwischenmenschliche, Vertraute findet zum größten Teil durch die Kulturmediatorin statt. Der gewünschte Dialog entwickelt sich auch hier durch eine gemeinsame Sprache und Kultur.

Die Kunst für die Sprachmittlerin besteht darin den natürlichen Fluss des Gespräches nicht ständig zu unterbrechen, indem sie übersetzt und dennoch das Wesentliche des Gespräches wieder zu geben, damit ich meine Inhalte einbringen kann.

In dieser Situation vertraue ich auf die Kompetenz der Sprachmittlerin und lasse zu die Fremde zu sein. Ich muss zulassen meine Macht und meine Rolle loszulassen und abzugeben.

Ein weiterer nicht unwesentlicher Vorteil in der Arbeit sehe ich darin meine Wertung und Haltung zu den Sexarbeiterinnen aus der „Fremde“ zu überprüfen. Nicht selten erwische ich mich dabei die Frauen mehr als Opfer zu sehen, als Beispielsweise die deutschen Frauen. Hinter gut gemeinten Hilfsangeboten (die armen können oder wissen dieses oder jenes nicht) versteckt sich eben auch eine Diskriminierung. Ich habe dann das Glück von den Sprachmittlerinnen/Kulturmediatorinnen darauf hingewiesen zu werden.

## ERGEBNISSE AG3

Moderation Luzenir Caixeta  
Protokoll Anke Mohnart + Nadja Rizkalla

Zu Beginn haben wir in der Vorstellungsrunde auch die Motivationen genannt, mit denen wir an der AG teilnahmen.  
- Interkulturelles Arbeiten ist auch ein gesellschaftliches Thema, bisher noch keine Erfahrungen damit

- Es ist noch nicht gelungen, Kolleginnen mit Migrationshintergrund einzustellen, warum ist das so?
- Kirchliche Träger machen die Einstellung von Kolleginnen mit muslimischen Glauben (fast) unmöglich
- Interesse am Thema, Kolleginnen mit Migrationshintergrund werden kaum anders wahrgenommen
- Erfahrung mit einem großen interkulturellem Team (auf Honorarbasis), Wunsch nach weiteren Anregungen
- Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Migrantinnen (Sozialarb.) wird als interessant und bereichernd beschrieben
- Professionelle Kompetenz ist wichtig, dann werden Migrantinnen bevorzugt eingestellt – wichtig für die Arbeit in einer Migrantinnenorganisation

Wo liegen die Probleme?

- Differenzen gibt es über das Kulturelle hinaus, z.B. hinsichtlich Bildung
- Gefahr der kulturellen Zuschreibung (sie/er ist so, weil sie/er aus ... ist) und Generalisierung, damit einher geht eine mangelnde Bereitschaft zur Reflexion und Diskussion
- Reduzierung auf Sprachvermittlung und Kulturmediation ist zu wenig
- Erfahrenen Diskriminierungen können ins Team hineingetragen werden
- Mangelnde Autonomie der Beratungsstellen hinsichtlich der Einstellungen, Aufgaben und Bezahlungen
- Strukturen erschweren interkulturelles Arbeiten (z.B. nicht anerkannte Berufsabschlüsse, kirchliche Tarifverträge)
- Rassistische Arbeitsmarktpolitik

Was wird gebraucht und wie können die Verbesserungen aussehen?

- Gleiches Geld für gleiche Arbeit
- Anerkennung der Ausbildungen aus anderen Staaten
- Blick auf: Welche Aufgaben müssen erfüllt werden, wer ist / kann dafür ExperteIn sein, wen brauchen wir (Bsp. Professionalisierung von Sexarbeit)
- Erfahrungen in interkulturellem Arbeiten, auch in der Sexarbeit
- Zugang in Ausbildungen
- Werbung für das Arbeitsfeld
- Die eigene Öffnung im Kopf, gemeinsam im Team
- Quotierung da, wo sie gebraucht wird
- Selbstverpflichtung

Daraus ergaben sich folgende Kernforderungen:

- Selbstverpflichtung mit Quotenregelung
- Anerkennung von Abschlüssen
- Antirassistische und interkulturelle Trainings

Forderung nach innen

Was brauche ich an Ressourcen

Forderung nach außen

Ideologische Überlegungen

Struktureller Aspekt

Finanzierungspraxis: Vom Subventionsgeber gibt es klare Vorgaben bez. der Anstellung des Personals (Ausbildung, Bezahlung, etc.)

Umgang im Team mit diesen Vorgaben

- Kriterien zu definieren/entwickeln wie die Zusammensetzung von interkulturellen Teams zu erfolgen hat
- Selbstverpflichtungserklärung: Quotenregelung; bewusste Aufnahme von Kolleginnen mit migrantischen Hintergrund

- Regeln des Zusammenlebens beachten, dann stellt sich die Frage des Umgangs zwischen Mehrheitsangehörigen und Migrantinnen nicht
- Eintritt in Gewerkschaft

Auf politischer Ebene

- Migrantinnen nicht nur auf Sprachkompetenz reduzieren. Migrantinnen sind qualifiziert und werden aufgrund von rassistischer Arbeitsmarktpolitik runterqualifiziert
- Annerkennung von Ausbildungen, bzw. Ausbildungssystemen von Migrantinnen (in Praxis: Zusatzausbildung ist erforderlich, etc.)
- Gleichberechtigte Behandlung und Bezahlung.

## AG 4

# Gemeinsamkeiten und Differenzen einer nachhaltigen Imagekampagne für Sexarbeit / migrierte SexarbeitInnen

### REFERAT

Jörg Richter, Kampagnen-/Medienexperte, Hamburg  
(Siehe Anhang)

### ERGEBNISSE AG4

Moderation Christiane Howe  
Protokoll Maike Hahnke + Elisabeth v. Dücker

Christian Howe gibt einen kurzen Überblick über die Ergebnisse vorheriger Kampagnen-AG's aus Fachtagung, Gremien etc.

Jörg Richter gibt Input zu Kampagnen – Arten, Inhalte, Hintergründe, Etablierung von „Un-Themen“.

Besonderer Focus liegt hierbei auf der Krisenkommunikation.

Wie wird ein kritisches Thema bestmöglich kommuniziert und was soll erreicht werden?

- Ein kritisches Thema offen ansprechen
- Offensiv herangehen
- Eine schwierige Thematik positiv besetzen und wenden
- Ein Gesicht zeigen, Coming out, sich bekennen
- Einen festen Ansprechpartner anbieten für Rückfragen

- Wer soll erreicht werden und was genau soll kommuniziert werden?
- Klare, eindeutige und nachhaltige Botschaften bringen
- Kampagnen brauchen immer einen Aufhänger, einen Anlass.
- Wo genau drückt der Schuh?

Wo liegen die Probleme und Motivationen?

Begrifflichkeiten. Welche Berufsbezeichnung soll benutzt werden, welche ist klarer, welche etablierter?

Der Focus lag auf den Begriffen „Prostitution“ und „SexarbeiterIn“. Wobei „Prostitution“ von sozialarbeiterischer Seite her bevorzugt und „SexarbeiterIn“ von sexarbeiterischer Seite her. „Prostitution“ ist als Begriff gängig und neutral, bietet gesellschaftlich viele Identifikationsmöglichkeiten, wird allerdings auch schnell mit Zwangsprostitution in Verbindung gebracht.

„Sexarbeit“ drückt schon im Wort inhaltlich die Art der Arbeit aus und ist eine internationale Begrifflichkeit.

Sammlung von Problemen und Motivationen

- Sexarbeit wird gesellschaftlich häufig als Sündenbock funktionalisiert. Wenn... dann...
- Kein Düsseldorfer Verfahren (Pauschalsteuer) sondern klares Steuerrecht
- Sozialversicherung – keine Sonderregelungen für SexarbeiterInnen
- Ghettoisierung von SexarbeiterInnen – Abschaffung von z.B. Sperrgebieten

Jörg Richter fasst zusammen:

- Ziele
- Inhalte
- Medien (Beispiel: BILD-Zeitung bzw. Fernsehen transportieren Klischees – diese sollen aufgebrochen werden.)

Sein Vorschlag: Sammlung / Dokumentation anlegen von klischeebehafteten Artikeln / Bildern / Filmen

Zur Frage: MEDIEN gegen MEDIEN AUSSPIELEN: Welche Strategie bei Falschdarstellung durch Medien ist wirkungsvoll?

J. Richter

- sich absichern, d.h. den Text sich schriftlich geben lassen bzw. ihn autorisieren
- die medialen Fehler dokumentieren
- Vorurteile analysieren
- ProtagonistInnen trainieren
- Schulung und Handouts entwickeln
- Liste mit Tipps machen zur Frage: worauf ist bei Pressearbeit zu achten

IDEE: Fazit der Tagung als Presseerklärung herausgeben.

Dabei ist wichtig: Ansprechpartner/in, Verteiler, persönliche Ansprache von Presseleuten.

Außerdem:

- Aufbau eines Presseverteilers

- Aufbau eines Verteilers der an bestimmten Themen Interessierten

Frage: Breite Aufklärung zum Thema – wie kann das laufen?

Dazu J. Richter:

den „KALENDER-JOURNALISMUS“ nutzen, d.h.: bestimmte Tage als „Aufhänger“ für Nachricht nutzen - z.B. der Todestag der Rosemarie NITRIBITT oder der Internationale Hurentag am 2. Juni und daraus einen EVENT machen, d.h. ANLÄSSE nutzen oder auch welche entwickeln – dabei unbedingt auf die VERNETZUNG untereinander achten. KLÄREN: wer macht es? Zuständigkeit?

Dazu gibt es ein positives Beispiel: die sog. NRW-Kooperation (Sprecherin: Mechthild v. MADONNA e.V.)  
Negativ und zu vermeiden: „Neidkultur“ gegenüber einer offiziellen Vertretung.

Es existiert ein Problem: Lobbyarbeit plus Alltagsarbeit in der Beratungstätigkeit zu machen – das ist meist eine Überforderung. Optimal wäre: eine eigene Stelle für Öffentlichkeitsarbeit zu installieren (wichtig: inhaltliche Rückkoppelung!)

Überlegung: eigentlich ist Lobbyarbeit zusammen zu bringen, z.B. mit anderen Infopools. Bzgl. Prostitution ist dieser zunehmend auch angesiedelt beim KOK (KOK ist inzwischen auch für Prostitutionsfragen zuständig, nicht nur für Frauenhandel). Hier muss interveniert oder zumindest darüber nachgedacht werden: wie verfahren wir weiter damit? Und können wir uns einklinken, etwas zusammen machen oder voran bringen. Diese Überlegung von Christiane Howe wurde in der möglichen Konsequenz nicht weiter vertieft.

IDEE: den 02. Juni, der INTERNATIONALEN HURENTAG, nutzen.

MADONNA z.B. plant eine Ausstellung + einen Gottesdienst in einer Kirche.

Weitere Ideen: Bordellführung, Stadtführung.

Frage:

- welche Botschaft soll kommuniziert werden?
- welche VIPs können wir gewinnen? (sog. TESTIMONIAL-PROMIS)
- Grillfest-Freieraktion

Inhalte: FORDERUNGSKATALOG z.B. zu:

- Arbeitsbedingungen
- MigrantInnen in der Sexarbeit

Einige Medientipps:

- WDR 4 regional
- dpa (info@nrd.dpa.de)

Weitere Tage

- 8. März: Internationaler Frauen Tag
- Tag der Menschenrechte
- 17. Dezember: Anti-Gewalt-Tag
- 01. Januar: Erinnern an Inkrafttreten ProstG. + Hinweis auf Defizite

## FAZIT

- Infos zum INTERNATIONALEN HURENTAG an Mechthild (Madonna) und alle mailen + im [www.sexworker.at](http://www.sexworker.at) veröffentlichen
- Presseerklärung zur Fachtagung machen / veröffentlichen
- es müssen nicht immer ZENTRALE Aktionen sein, positiv / wirkungsvoll sind auch DEZENTRALE.

# Stellungnahme

Protokoll Agnieszka Sieja  
Anwesend 49 stimmberechtigte TeilnehmerInnen

**D**er Entwurf des St. Pauli Protokolls, der gestern erarbeitet wurde, wurde verteilt, laut vorgelesen und zur Diskussion gestellt. Der Text wurde Absatz für Absatz vorgelesen, diskutiert ggf verändert und ergänzt, abgestimmt und nach dem Prinzip der einfachen Mehrheit verabschiedet.

Der Name der Stellungnahme lautet ST. PAULI PROTOKOLL und wurde einstimmig angenommen.

### 2. Absatz

Nach der regen zum Teil kontroversen Diskussion über die Formulierung „60-80% der Sexarbeiterinnen in Deutschland und Österreich sind Migrantinnen“ wurde der Vorschlag:

„Durchschnittlich 60-80% der Sexarbeiterinnen in Deutschland und Österreich sind Migrantinnen.“ versehen mit einer Fußnote: „Es gibt regionale Schwankungen und Unterschiede (Tampep-Erhebungen 2005,2007, [www.tampep.eu](http://www.tampep.eu)) mit folgendem Ergebnis verabschiedet:

Ja – Stimmen	38
Nein – Stimmen	11
Enthaltungen	0

### Statt des 2. Satzes dieses Absatzes

„Menschenrechte von SexarbeiterInnen sind Bestandteil der universellen Menschenrechte, unabhängig vom legalen Status, Migrationshintergrund, vom kulturellen oder religiösen Hintergrund.“

Wurde einstimmig folgende Formulierung verabschiedet:

„Menschenrechte von SexarbeiterInnen sind Bestandteil der universellen Menschenrechte, unabhängig vom Aufenthaltsstatus, vom Migrationshintergrund, vom kulturellen oder religiösen Hintergrund, von sexueller Orientierung.“

### Der 3. Satz des 2. Absatzes

„Alle Sexarbeiterinnen – einschließlich MigrantInnen -.“ wurde einstimmig wie folgt verabschiedet:

„Sexarbeiterinnen – einschließlich MigrantInnen - sollten an jeder Debatte und Entscheidung über Gesetze,

Richtlinien, Arbeitsbedingungen und/oder Maßnahmen, die ihr Leben, ihre Arbeit, ihre Rechte und ihre Gesundheit betreffen, aktiv teilnehmen.“

### 3. Absatz /2.Satz

Statt:

„Wir schätzen hier die Vielfalt von unterschiedlichen Lebensrealitäten und wehren uns gegen Instrumentalisierungen und Viktimisierungen wurde einstimmig:

„Wir schätzen die Vielfalt von unterschiedlichen Lebensrealitäten und wehren uns dagegen, benutzt und als Opfer gesehen zu werden.“ angenommen.

### 4. Absatz/1. Satz

Statt:

„Wir fordern die Anerkennung und Durchsetzung der Rechte von SexarbeiterInnen, wie wir sie bereits in der Brüssler Deklaration (2005) formuliert und veröffentlicht haben.“ wurde die Formulierung:

„Wir fordern die Anerkennung und Durchsetzung der Rechte von SexarbeiterInnen, wie sie bereits in der Brüssler Deklaration (2005) formuliert und veröffentlicht wurde.“ einstimmig angenommen.

### Aufzählung: 3. Spiegelstrich

Statt:

„Gleiche Arbeitsrechte, freie Arbeitsplatzwahl und gerechte Arbeitsbedingungen, unabhängig vom Aufenthaltsstaus“ wurde einstimmig

„Gleiche Arbeitsrechte, freie Arbeitsplatzwahl und gerechte Arbeitsbedingungen, mit einem entsprechenden Arbeits- und Aufenthaltsstaus“ angenommen.

### Letzter Absatz/1. Satz

Statt:

„Die Internationalisierung der Sexarbeit erfordert zudem eine antirassistische und interkulturelle Kompetenz in der Beratungs- und Unterstützungsarbeit.“ wurde einstimmig

„Die Internationalisierung der Sexarbeit erfordert eine antirassistische und interkulturelle Kompetenz in der Beratungs- und Unterstützungsarbeit.“ angenommen.

### Letzter Absatz/2. Satz

Statt:

„Die kulturelle Mediation ist hierbei eine grundlegende Qualifikation und Expertise.“ wurde einstimmig:

„Die kulturelle Mediation ist hierfür grundlegende Voraussetzung.“ angenommen.

### Letzter Absatz/3. Satz

Statt:

„Dafür sind u.a. gleiche Arbeitsplatzchancen für Migrantinnen, die entsprechende Beschäftigung von Beratungskräften mit Migrationshintergrund und ihr adäquate Entlohnung Voraussetzungen.“ wurde einstimmig:

„Dafür sind u.a. gleiche Arbeitsplatzchancen für MigrantInnen und/oder für SexarbeiterInnen, die entsprechende Beschäftigung von Beratungskräften mit Migrations- bzw. Sexarbeits-hintergrund und ihre adäquate Entlohnung Voraussetzungen.“ angenommen.

Die Stellungnahme wurde um den Abschlussatz ergänzt:

„Dazu ist die fortwährende Bereitstellung der finanziellen Grundlagen zum Erhalt und Ausbau der Fachberatungsstellen unabdingbar.“

Die Stellungnahme soll durch die Presse veröffentlicht werden.

## St. Pauli Protokoll

Hamburg, April 2008

**W**ir, die TeilnehmerInnen der 39. Fachtagung Prostitution (17.-19. April 2008, Hamburg), aktive und ehemalige SexarbeiterInnen, VertreterInnen von Prostituiertenberatungsstellen und MigrantInnenorganisationen und andere ExpertInnen aus Deutschland und Österreich halten fest:

- Durchschnittlich 60 bis 80% der SexarbeiterInnen in Deutschland und Österreich sind MigrantInnen.<sup>4</sup>
- Menschenrechte von SexarbeiterInnen sind Bestandteil der universellen Menschenrechte, unabhängig vom Aufenthaltsstatus, vom Migrationshintergrund, vom kulturellen oder religiösen Hintergrund, von sexueller Orientierung und Identität.
- SexarbeiterInnen – einschließlich MigrantInnen – sollten an jeder Debatte und Entscheidung über Gesetze, Richtlinien, Arbeitsbedingungen und/oder Maßnahmen, die ihr Leben, ihre Arbeit, ihre Rechte und ihre Gesundheit betreffen, aktiv teilnehmen.

Wir stellen uns gegen jede Form des Rassismus und der Diskriminierung und fordern einen respektvollen Umgang mit Gemeinsamkeiten und Differenzen im Bereich Sexarbeit. Wir schätzen die Vielfalt von unterschiedlichen Lebensrealitäten und wehren uns dagegen, benutzt und als Opfer gesehen zu werden.

Wir fordern die Anerkennung und Durchsetzung der Rechte von SexarbeiterInnen, wie sie bereits in der Brüsseler Deklaration (2005)<sup>5</sup> formuliert und veröffentlicht wurden. Insbesondere betonen wir dabei:

- den Zugang zu umfassender, ganzheitlicher und niederschwelliger Gesundheitsversorgung und –vorsorge für alle SexarbeiterInnen
- den kulturell und sprachlich adäquaten Zugang zu relevanten Informationen, die SexarbeiterInnen benötigen und die sie in ihren Rechten stärken
- gleiche Arbeitsrechte, freie Arbeitsplatzwahl und gerechte Arbeitsbedingungen, mit einem entsprechenden Arbeits- und Aufenthaltsstatus.

<sup>4</sup> Es gibt regional Schwankungen und Unterschiede (TAMPEP-Erhebungen 2005, 2007, [www.tampep.eu](http://www.tampep.eu))

<sup>5</sup> Deklaration der Rechte von SexarbeiterInnen in Europa, [www.sexworkeurope.org](http://www.sexworkeurope.org)

Die Internationalisierung der Sexarbeit erfordert antirassistische und interkulturelle Kompetenzen in der Beratungs- und Unterstützungsarbeit. Die kulturelle Mediation ist hierfür grundlegende Voraussetzung. Sie beinhaltet Qualifikation und Erfahrung. Dafür sind u.a. gleiche Arbeitsplatzchancen für MigrantInnen und/oder für SexarbeiterInnen, die entsprechende Beschäftigung von Beratungskräften mit Migrations- bzw. Sexarbeits hintergrund und ihre adäquate Entlohnung Voraussetzungen.

Dazu ist die fortwährende Bereitstellung der finanziellen Grundlagen zum Erhalt und Ausbau der Fachberatungsstellen unabdingbar.

Wir, die UnterzeichnerInnen, verpflichten uns zur Umsetzung dieser Grundsätze in unserer Arbeit und fordern alle AkteurInnen auf, das St. Pauli Protokoll zu unterstützen.

Unterzeichnet von:

.....

## St. Pauli Protocol<sup>6</sup>

Hamburg, Germany, April 2008

**W**e, the participants of the 39<sup>th</sup> German Seminar on Prostitution<sup>7</sup> (Hamburg, 17-19 April 2008), active and former sex workers, representatives of sex workers' organisations, of migrants' organisations and other experts from Germany and Austria, emphasize that:

<sup>6</sup> St. Pauli is a very well known red light district in Hamburg (where the declaration was first signed), famous for its bars and cabarets, street, brothel and window prostitution.

<sup>7</sup> Since the mid 1980's, Germany's sex workers' organisations carried out, twice a year, the "Prostitutes' Congresses", with the participation of a majority of sex workers from all over Germany. By 2000 however, the majority of the participants were co-workers of German NGOs and GOs (Public Health care Services) dealing with issues around sex work. Therefore, there was a decision that, from that year onwards, it would take place only once a year, and would be called "Seminar on Prostitution", an open space to discuss different issues on prostitution on national level. Since 2000 as well, organisations from Austria, the Netherlands, and Switzerland have been participating in the Seminars.

The seminars are organised by a different NGO every year, usually by one of the 10 NGOs who are members of the National Working Group on Prostitution (Bundesweite AG-Recht Prostitution): Hydra (Berlin), Nitribitt (Bremen), Cassandra (Nürnberg), Madonna (Bochum), Amnesty for Women/TAMPEP-Germany (Hamburg), Mimikry (Munich), Phoenix (Hannover), Kober (Dortmund), Mitternachtsmission (Dortmund), and Tamara (Frankfurt-Main).

The 2008 Seminar on Prostitution had a specific theme: Sex Work and Migration. It was organised in Hamburg by a pool of NGOs working with migrant women and (migrant) sex workers, three from Germany (Amnesty for Women/TAMPEP-Germany, Context, and Phoenix) and two from Austria (LEFÖ/TAMPEP-Austria, and maiz). The 2008 Seminar on Prostitution was attended by 60 participants from Germany and Austria.

- 1 In average, 60 to 80% of all sex workers in Germany and Austria are migrants<sup>8</sup>.
- 1 Sex workers' human rights are a component of the universal human rights, independent of residential status, of nationality, cultural or religious background, of sexual orientation or identity.
- 1 Sex workers – including migrants – should be active participants in every debate and decision regarding legislation, guidelines, working conditions and measures which regard their life, their work, their rights, and their health.

We are against every form of racism and discrimination and we demand a respectful treatment with the existing differences and similarities in the area of sex work. We value the variety of life realities and we resist being used and being perceived as victims.

We demand the recognition and the implementation of the Human, Labour and Migration Rights of Sex Workers as formulated in the Brussels Declaration of 2005<sup>9</sup>. We specially underline the following:

- 1 The right of (migrant) sex workers to comprehensive, holistic and low-threshold access to general health care, including prevention, testing and treatment,
- 1 The right to have access to culturally and linguistically adequate information which (migrant) sex workers need and which empower them and guarantee their rights,
- 1 Equal labour rights for (migrant) sex workers, free choice of work place and fair working conditions, with a correspondent work and residence status.

The internationalisation of sex work demands anti-racist and intercultural competences in the counselling and support activities. Cultural Mediation is in this context a fundamental prerequisite, which includes qualification and experience. It is essential to recognise such expertise and to ensure equal work opportunities for migrants and/or sex workers – also as experts within GOs and NGOs – and to guarantee their adequate remuneration.

To enable this, it is fundamental that the financial support for counselling centres for (migrant) sex workers is guaranteed.

We, the undersigned, commit ourselves to implement these principles in our work and activities and demand all actors to support the St. Pauli Protocol.

<sup>8</sup> There are regional fluctuations and differences. Reports 2005, 2007. [www.tampep.eu](http://www.tampep.eu)

<sup>9</sup> Declaration of the Rights of Sex Workers in Europe, [www.sexworkurope.org](http://www.sexworkurope.org)

## Abschlussrunde

Protokoll

Melanie Marbé

- Abstimmungen
- Antirassistisches und interkulturelles Training
- Sonstiges
- Feedback

Abstimmungen (stimmberechtigt: 49 Personen)

- Das St. Pauli Protokoll hat zwar eine Außenwirkung, allerdings gilt, was die Fachtagung als ganzes nach außen hin will, auch für die teilnehmenden Einrichtungen „nach innen“, d.h. die Einrichtungen selbst sollten die Selbstverpflichtung haben, sich interkulturell zu öffnen und neben den Forderungen nach außen auch selbst „nach innen“ an diesem Verständnis arbeiten
- Diese Idee der Selbstverpflichtung sollte auch bei der nächsten Fachtagung überprüft werden.
- Diskussion um den folgenden Satz: „Wir, die Unterzeichnerinnen, verpflichten uns zur Umsetzung dieser Grundsätze in unseren Einrichtungen und fordern alle Akteure auf, das St. Pauli Protokoll zu unterstützen.“
- Frage: wie soll dies umgesetzt werden? → Vorschlag von Madonna: Mediatorinnen in die Beratungsstellen zu holen
- Abstimmung, ob der letzte Abschnitt im St. Pauli Protokoll stehen bleibt („Die Internationalisierung erfordert eine antirassistische und interkulturelle Kompetenz in der Beratungs- und Unterstützungsarbeit. Die kulturelle Mediation ist hierbei eine grundlegende Qualifikation und Expertise. Dafür sind u.a. gleiche Arbeitsplatzchancen für MigrantInnen, die entsprechende Beschäftigung von Beratungskräften mit Migrationshintergrund und ihre adäquate Entlohnung Voraussetzungen.“)



- Ergebnis: der letzte Satz bleibt (dafür: 39, drei Gegenstimmen, Enthaltungen: sieben)
- Abstimmung eines weiteren Satzes (dafür: 45, Gegenstimmen: keine, Enthaltungen: vier)
- Die endgültige Fassung des St. Pauli Protokolls wird an die TeilnehmerInnen geschickt, diese können dann überlegen, ob sie das Protokoll unterzeichnen.

#### Antirassistisches und interkulturelles Training

- Vorschlag eines antirassistischen und interkulturellen Trainings für die Teams
- Bildung eines Arbeitskreises, um dafür ein Arbeitskonzept zu entwickeln (Veronica Munk, Gudrun Greb, Faika Anna El-Nagashi, Luzenir Caixeta).

#### Sonstiges

- Verteilung eines Strukturpapiers: im Herbst 2008 wird es ein Seminar geben, Rückmeldungen zu den Vorschlägen sowie Ideen sollen an Christiane Howe gemailt werden (alles weitere geht über den Verteiler)
- Anregung aus dem Plenum für die nächste Fachtagung: gibt es für Dominas eine rechtliche Absicherung? (z.B. rechtliche Absicherung bei Verletzungen) Ist dies überhaupt ein Thema, mit sich die Fachtagung auseinandersetzen sollte?

#### Feedback

- Insgesamt positiv, gelobt wurde die gute Organisation. Allerdings wurde von einer Teilnehmerin auch ein Gefühl von Konkurrenz kritisiert, sie sieht aber insgesamt nach vorne.



|